

Ein Kurtrierischer Militärpaß.

Mitgeteilt von Prof. W. Koehn, Aachen.

Im Jahre 1791 verließ ein wackerer Moselaner den kurfürstlichen Militärdienst, ausgerüstet mit nachstehendem Paß:

„Ihro kurfürstlichen Durchlaucht zu Trier wirklicher Hofkriegsrath, Obristlieutenant und Commandant des Jägercorps. Ich Johann Baptista Cordier de Perney erkunde und bekenne hiermit, daß nachdem Vorzeiger dieses Theodor Servatius, gebürtig zu Mähring Amt Palzel, bei dem unter meinem Commando stehenden Jägercorps und zwaren bey des Herrn Hauptmann Freyherrn von Trautenberg Compagnie vier Jahre als gefreyter Jäger gestanden, sich während solcher Zeit in allen Commando, Wachten und Zügen, wie es einem Ehrliebenden Soldaten zustehet, wohlverhalten; da aber derselbe nach geendigter seiner vierjährigen Capitulationszeit zu ferneren Kriegsdiensten keine Lust traget, sondern sein fortun anderstwo versuchen willens ist, als ist ihm dieses schriftliche gezeugnus und respective Abscheid unter meiner eigenen hand unterschrift und beygedruckten pettschaft hiermit ertheilet worden, mit dem an jedermanniglich standes gebühr nach geziemenden ersuchen, obengemelten Theodor Servatius allerorten frey sich und ohngehindert paß- und repassieren zu lassen, welches in dergleichen und anderen Begebenheiten zu erwideren ohnermangeln werde.

Koblenz, den 31^{ten} Mertz 1791.

Siegel und Unterschrift des Obristlieutenants.“

Abgesehen von einigen Absonderlichkeiten in der Rechtschreibung und der Zeichensetzung, ist der Text des Passes genau wiedergegeben. Die Abfassung der Urkunde fällt in die Zeit, wo unsere großen Dichter und Prosaisten unserer Schriftsprache bereits die Form gegeben hatten, die sie jetzt hat. Satzbau, Wortformen und Wendungen muten uns aber so altertümlich an, als ob der Paß etwa einem Soldaten Wallensteins ausgestellt worden wäre, der „anderstwo sein fortun zu versuchen willens war.“ Das Schema dieser Pässe hat eben mit allen überlebten Konstruktionen und Ausdrücken vielleicht Jahrhunderte hindurch unverändert fortbestanden.

Das Kurtrierische Jägerkorps bestand seit dem Jahre 1785.¹⁾ Es wurde damals auf Betreiben des Oberstlieutenants de Perney, dessen Unterschrift unter dem Passe steht, errichtet. Dieser Offizier hatte in den Heeren anderer Staaten, besonders auch im französischen, längere Zeit gedient, hatte also durch eigene Anschauung die Heereseinrichtungen genau kennen gelernt und setzte eine Reorganisation des Trierischen Militärs durch. Seine Jäger sollten als leichte Infanterie Verwendung finden, wie auch den Polizeidienst im Erzstift versehen.

In den Revolutionskriegen haben die dunkelgrünen Trierischen Jäger an der Seite ihrer österreichischen und preußischen Kameraden tapfer gegen die Franzosen gefochten. Besonders rühmlich kämpften sie im Jahre 1799 an der Heidelberger Brücke, und zwar unter dem Befehl eben des in unserem Paß genannten Hauptmanns von Trautenberg, der auch später „in Rücksicht seiner mit ausgezeichnete Bravour und Treue geleisteten Dienste und zur Erkenntlichkeit Höchstihrer Zufriedenheit über das wohlverdiente Lob des Jägerkorps“ vom Kurfürsten zum Oberwachtmeister befördert wurde. Zwei Jahre später, nach dem Frieden von Luneville, wurde die Jägerdivision aufgelöst. Die Offiziere traten zu einem großen Teile in österreichische Dienste über und kämpften in den späteren Kriegen für Deutschlands Freiheit mit. Nur 16 Jahre lang bestand das Trierische Jägerkorps. Aber die stürmischen Zeiten gaben ihm fürwahr reichlichste Gelegenheit, kriegerische Lorbeern zu ernten, und nach dem wichtigsten Urteil und Zeugnis fremder Offiziere hat es in der Tat seiner engeren Heimat keine Unehre gemacht.

¹⁾ Möllmann, Zur Geschichte des Kurtrierischen Militärs (Trier. Chronik, Heft I). — Lager, Notizen und Bilder a. d. Geschichte des kurtrier. Militärs, in Trier. Chronik V (1909) S. 81 ff.; VI (1910) S. 17 ff.

Ein Säulenheiliger in Trier?

In dem gut ausgestatteten Heimatbuche „Das Moselland“ von Dr. R. Wirtz (Trier 1922) wurde auch die Porta nigra entsprechend gewürdigt (S. 62 ff.). Der Bildschmuck von Maler Prof. Trümper gab dazu eine die meisten Kenner der Porta sicherlich stark überraschende Zeichnung: ein bärtiger Heiliger mit Nimbus über dem Haupte steht auf dem korinthischen Capital einer mächtigen Säule. Nach der Grösse der Menschengestalt ist die Säule auf etwa 6 m Höhe zu berechnen. Der Text bemerkte dazu (S. 63): „Im Ostturm ragt

eine stattliche Säule hervor aus der dunklen Tiefe. Auf ihr soll Simeon nach morgenländischer Sitte zur Busse manche Stunden im Gebet verharrend gestanden haben.“ Trotzdem der Verfasser in der Zwischenzeit auf das Irrige dieser Darstellung hingewiesen wurde, ist das Bild in der zweiten Auflage vom Jahre 1925 nicht beseitigt, sondern beibehalten. Der zweite Satz des Textes lautet nunmehr: „Sie (die Säule) hat vielleicht mit Anlass gegeben, den Trierer Simeon gleich seinem orientalischen Namensvetter zum Säulenheiligen zu machen.“ Es wäre